



BLN 1313 Steineberg – Steinhof – Burgäschisee

Kantone	Gemeinden	Fläche
Bern	Bettenhausen, Herzogenbuchsee, Niederrönz, Seeberg	558 ha
Solothurn	Aeschi	



Der Erratiker «Grosse Fluh» in Steinhof



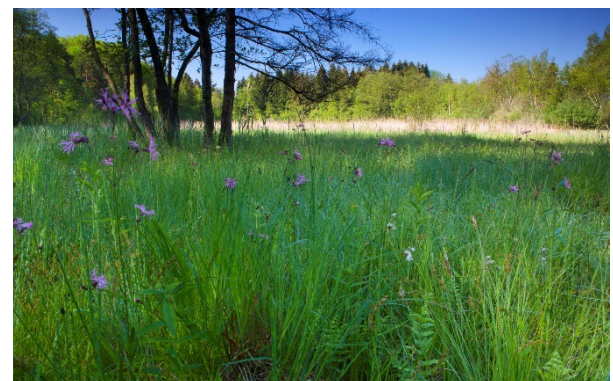
BLN 1313 Steineberg – Steinhof – Burgäschisee



Glazial geprägte Landschaft bei Steinhof



Burgäschisee



Reiche Vegetation im Chlöpfiemoos

1 Begründung der nationalen Bedeutung

- 1.1 Reich strukturierte Glaziallandschaft im ehemaligen Randbereich des eiszeitlichen Rhonegletschers
- 1.2 Grösster Erratiker des Mittellandes, die Grosse Fluh, sowie zahlreiche weitere grosse Findlinge
- 1.3 Seltener Kulturlandschaftstypus mit Siedlungen in Rodungsinseln
- 1.4 Hoch- und Übergangsmoore mit vielfältiger Moorvegetation im Chlöpfirmoos und am Burgäschisee mit charakteristischen und gefährdeten Pflanzen- und Tierarten
- 1.5 Bedeutende Fundstätten jungsteinzeitlicher Siedlungen am Burgäschisee
- 1.6 Kulturhistorisch wertvolle Funde aus der Jungsteinzeit

2 Beschreibung

2.1 Charakter der Landschaft

Die Landschaft um den Burgäschisee wurde im Wesentlichen am Ende der letzten Eiszeit vom zurückweichenden Solothurner Arm des Rhonegletschers glazial überprägt.

Besonders auf dem Steineberg und bei der Ortschaft Steinhof wurden Findlinge – einzigartig an Zahl und Volumen – abgelagert. Die Grosse Fluh in der solothurnischen Exklave Steinhof ist der mächtigste Erratiker im ganzen Mittelland. Die Findlinge stammen hauptsächlich aus dem Unterwallis. Durch ihre Herkunft, ihre Grösse und ihre heutige Lage dokumentieren sie eindrücklich die Ausdehnung der eiszeitlichen Gletscher im Mittelland.

Sanfte, mit Moränenmaterial bedeckte Molasserücken, die von ehemaligen Schmelzwasserflüssen – heutigen Trockentälern – durchzogen sind, kennzeichnen das Gebiet. Der Burgäschisee im solothurnischen Wasseramt entstand als Toteissee. Er zeigt sämtliche Verlandungsstadien vom ausgedehnten Schwimmblattgürtel bis zum Erlenbruchwald. Wahrscheinlich war auch das Verlandungsmoor Chlöpfirmoos – auch Chlepfibeerimoos oder Burgmoos genannt – ursprünglich ein Toteissee. Es zählt zu den floristisch reichsten Hochmoorkomplexen des Mittellandes.

Die Hügel sind bewaldet, die offenen Flächen des Steinhofs sowie weitere kleine, nicht bewaldete Flächen werden landwirtschaftlich intensiv genutzt. Die landwirtschaftliche Nutzung mit Rodungsinseln, ein auf das Mittelalter zurückgehender Kulturlandschaftstypus, förderte die kleinräumige Kammerung und führte zu der hohen landschaftlichen Vielfalt.

Die Gegend wurde bereits in der Jungsteinzeit besiedelt. Darauf weisen die Funde von Cortaillod-Siedlungen am Burgäschisee sowie die Funde von Kultstätten auf dem Steinhof hin.

2.2 Geologie und Geomorphologie

Steineberg, Steinhof und Burgäschisee liegen im Übergangsbereich zwischen den Talebenen des tieferen und den Hügeln des höheren Mittellandes.

Das Gebiet Steineberg, Steinhof und Seeberg wird durch eine Reihe isolierter Hügelzüge charakterisiert, die von Südwesten nach Nordosten verlaufen. Ihr Untergrund ist aus Mergel der unteren Süswassermolasse und aus Sandsteinen der oberen Meeresmolasse aufgebaut. Diese Gesteinsabfolgen sind nur an vereinzelten Stellen in den steilen Hügelflanken aufgeschlossen.

Der Burgäschisee liegt in einem ehemaligen Gletscherrandtal, das die Talebenen der Emme (im Westen) und der Önz (im Osten) miteinander verbindet. In ihm lagern von Moränen bedeckte letzteiszeitliche Vorstossschotter und nacheiszeitliche Verlandungsbildungen.

Die typischen Elemente einer glazial überprägten Landschaft sind in diesem Gebiet prägnant ausgebildet. Auf dem Steinhof liegen zahlreiche Findlinge, darunter der mächtigste Erratiker des Mittellandes mit einem Volumen von rund 1600 Kubikmetern. Der als Grosse Fluh bezeichnete Block hat eine

Länge von 16 Metern, eine Breite von 15 Metern und ist 7,6 Meter hoch. Eine Besonderheit sind die Blockschwärme von Erratikern im Findlingsreservat auf dem Steineberg (Geotop). Von den über 500 bekannten Findlingen auf dem Steineberg und auf dem Steinhof sind 25 grössere Blöcke geschützt. Die Findlinge bestehen überwiegend aus grünlichem Hornblendegranit, stammen aus dem Walliser Haut Val de Bagnes und wurden durch den Rhonegletscher ins Mittelland verfrachtet.

Aus dem letzteiszeitlichen Maximum stammende Wallmoränen bilden die Kreten auf dem Steinhof und dem Seeberg sowie den Wall bei Burgätschi. Aufgrund des raschen Abschmelzens des Rhonegletschers blieb hinter einem Moränenwall isoliertes, mit Gesteinsschutt überdecktes Gletscher- oder Toteis liegen. In dieser Senke entstand der Burgäschisee.

Durch die heute gewässerlosen Taleinschnitte der Moosmatten und der Rägehaule floss während der letzten Eiszeit im Gletscherrandbereich Schmelzwasser ab. Nach dem Zurückschmelzen der Gletscherfront verloren die Einschnitte ihre Entwässerungsfunktion und fielen trocken.

Der Seespiegel des Burgäschisees wurde im Rahmen landwirtschaftlicher Meliorationen seit dem 19. Jahrhundert mehrmals abgesenkt. Bedingt durch die intensivierete landwirtschaftliche Nutzung entwickelte sich der See zu einem stark eutrophen Gewässer. Zur Verbesserung der Zirkulationsverhältnisse wird seit 1977 das Tiefenwasser in den Seebach abgeleitet.

2.3 Lebensräume

Die ausgeprägte seeseitige Verlandungsreihe am Burgäschisee reicht von der Unterwasservegetation und den ausgedehnten Schwimmblattgesellschaften über die Stillwasser-Röhrichte zu den Grosseggenrieden und an einigen Stellen bis zum sehr seltenen Schwarzerlenbruchwald. Im Erlenwald westlich des Sees stockt auf stauenden Böden der seltene Traubenkirschen-Eschenwald.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde der Wasserhaushalt der gesamten Region vor allem durch Drainagen und mehrere Seespiegelabsenkungen des Burgäschisees tiefgreifend verändert. Bis zur letzten Absenkung im Jahre 1943 setzte der See das Chlöpfirmoos gelegentlich unter Wasser. Seither ist das Moor ein hydrologisch weitgehend abgeschlossenes System, wenn auch aus der Umgebung etwas nährstoffreiches Drainagewasser einfließt. Dies führt zu einer Abnahme der Bestände des sehr seltenen Schwarzerlenbruchwaldes am Ufer zugunsten der Ausdehnung des Traubenkirschen-Eschenwaldes. Der hier heimische, stark gefährdete Mittlere Wasserschlauch (*Utricularia intermedia* Hayne) ist eine untergetauchte Pflanze und bevorzugt eutrophe Gewässer wie den Burgäschisee als Lebensraum.

Die vielfältigen Feuchtstandorte um den Burgäschisee sind Lebensraum seltener Heuschrecken und Libellen sowie weiterer gefährdeter Wirbelloser wie die stark gefährdete Bauchige Windelschnecke (*Vertigo moulinsiana*). Im Schilfgürtel des Sees brütet die ebenfalls stark gefährdete Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*).

Das Chlöpfirmoos ist ein vielfältiges nacheiszeitliches Hoch- und Übergangsmoor von nationaler Bedeutung und Habitat seltener Pflanzenarten, etwa des stark gefährdeten Schlanken Wollgrases (*Eriophorum gracile*) und der Zwiebelorchis (*Liparis loeselii*). Im Süden des Chlöpfirmooses stocken ein kleiner, sehr seltener Föhren-Birkenbruchwald sowie auf nährstoffreicheren Böden Erlenbruchwaldfragmente.

Die Buchenwälder der umgebenden Molassehügel sind weitgehend von naturnah ausgebildetem Waldmeister-Buchenwald dominiert, der über sauren Sandsteinunterlagen alle Übergänge zum bodensauren Hainsimsen-Buchenwald zeigt.

2.4 Kulturlandschaft

Funde von mehreren spätpaläolithischen Freilandstationen um den Burgäschisee und von vier neolithischen Seeufersiedlungen am Burgäschisee weisen auf die frühe Besiedlung des Gebietes hin. Die Siedlung am Burgäschisee wird der Cortailod-Kultur zugeordnet, die im frühen 4. Jahrtausend vor

Christus im zentralschweizerischen Raum verbreitet war. Die Fundstellen sind teilweise einmaliges Kulturgut im gesamten Alpenraum und wurden nach Absenkung des Wasserspiegels, Ende des 19. und Mitte des 20. Jahrhunderts, im Jahr 1943 entdeckt. Es wurden vor allem Keramikscherben aus einem mittleren Abschnitt der Cortailod-Kultur gefunden. Kulturgeschichtlich bedeutsam sind Gegenstände aus Kupfer. Die Fundstelle am östlichen Ufer des Sees wurde 2011 als Teil der Prähistorischen Pfahlbauten um die Alpen in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen.

Steineberg, Steinhof und Burgäschisee ist das Gebiet mit den meisten Findlingen im ganzen Mittelland. Die Grosse Fluh ist der grösste Erratiker im Mittelland. Für den Bau der Berner Nydeggbücke von 1840 bis 1844 wurde die Grosse Fluh vom Steinhof als Baumaterial in Erwägung gezogen. Er entsprach jedoch nicht den materiellen Anforderungen und blieb so erhalten. Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft erwarb den Erratiker im Jahr 1869. Die Bestrebungen zum Schutz dieses und weiterer Erratiker führten 1906 zur Gründung der Schweizerischen Naturschutzkommission und damit zur modernen Bewegung des schweizerischen Natur- und Landschaftsschutzes.

Auf dem zur Gemeinde Seeburg gehörenden, weitgehend bewaldeten Steineberg findet sich ebenfalls eine grosse Anzahl von Findlingen. Am 5. Oktober 1951 wurden 25 der grössten zu einem Findlingsreservat zusammengefasst und unter den Schutz des Kantons Bern gestellt. Einige von ihnen weisen rundliche Vertiefungen von 5 bis 10 Zentimetern Durchmesser und 1 bis 3 Zentimetern Tiefe auf. Diese Vertiefungen können weder zweifelsfrei natürlichen Vorgängen noch menschlichen Eingriffen zugesprochen werden. Diese sogenannten Schalensteine haben über Jahrhunderte zu vielen Fragen und Vermutungen Anlass gegeben.

Auf Steinhof liegen mehrere vom Rhonegletscher transportierte Findlinge, die namensgebend für die Ortschaft waren. Funde eines Steinbeils und römischer Töpferwaren bezeugen die frühe Besiedlung. Das erstmals im Jahre 1201 erwähnte Steinhof mit der 1720 erbauten Marienkapelle und dem stattlichen Bauernhaus aus dem 18. Jahrhundert mit Berner Ründi und Holzschindelmantel sowie der Weiler Inners Hölzli und die umgebende landwirtschaftlich genutzte Landschaft wurden einst als Rodungsinseln inmitten des Waldes geschaffen. Sie sind noch heute praktisch vollständig von Wald umschlossen. Die nicht bewaldeten Flächen bei Steinhof und bei Inners Hölzli werden gras- und ackerbaulich intensiv genutzt.

Die Waldwirtschaft ist vor allem auf dem Steineberg seit Jahrhunderten ein wichtiger Erwerbszweig. Bedingt durch die ständig wechselnden Besitzverhältnisse ist der Wald ausserordentlich stark parzelliert und kleinräumig gegliedert.

3 Schutzziele

- 3.1 Die glazial geprägte Landschaft mit ihrem geomorphologischen Formenschatz erhalten.
- 3.2 Die Findlinge auf dem Steineberg und auf dem Steinhof erhalten.
- 3.3 Die alten Rodungsinseln mit den Siedlungen in ihrem landschaftlich vielfältigen Umfeld erhalten.
- 3.4 Die Lebensräume im Chlöpfimoos und am Burgäschisee in ihrer Qualität und ökologischen Funktion sowie mit ihren charakteristischen Pflanzen- und Tierarten erhalten.
- 3.5 Die Gewässer und ihre Lebensräume in einem natürlichen und naturnahen Zustand erhalten.
- 3.6 Die naturnahen Wälder und die seltenen Waldgesellschaften erhalten.
- 3.7 Die standortangepasste landwirtschaftliche Nutzung erhalten und ihre Entwicklung zulassen.
- 3.8 Die standorttypischen Strukturelemente der Landschaft wie Wiesen und Äcker erhalten.
- 3.9 Die im Uferbereich des Burgäschisees im Untergrund verbliebenen prähistorischen Siedlungsreste erhalten.

© BAFU 2017

PDF-Download: www.bafu.admin.ch/bln

Die Fotos veranschaulichen die landschaftlichen Qualitäten, die wichtigsten Lebensräume sowie Elemente der Kulturlandschaft des Objektes; sie sind nicht Gegenstand des Erlasses. Das Gleiche gilt für den verkleinerten Kartenausschnitt. Massgebend für die Abgrenzung ist der Kartenausschnitt 1:25 000.

BLN 1313

Steineberg - Steinhof - Burgäschisee

